

Auch von den Ölbergaposteln gibt es genug in unserer Zeit. Religion zeigen sie nur so lange wie sie ihrer Haut sicher sind. Beim geringsten Nachteil - das haben wir im Kommunismus erlebt - verstecken sie ihren Christenglauben, wie sich die Apostel am Karfreitag versteckt hielten.

Zum Glück gibt es auch Männer wie der Hauptmann von Kapharnaum. Schauen wir sie uns mal an. - Der Stadtrat von Chicago gab einmal dem italienischen Fliegergeschwader des Generals Balbo ein Bankett mit 5000 Gedecken. Aber wie staunten die Amerikaner! Sämtliche Flieger, vom General angefangen, bis zum letzten Soldaten, verrichteten vor dem Essen ihr Tischgebet. Wohl gemerkt, das waren alle junge Männer, denn alte Betschwester hat der General nicht zu seinem Geschwader rekrutiert. Aber es sollte noch schöner werden, so dass die Amerikaner aus dem Staunen nicht herauskamen. Am Sonntag ging Balbo mit allen Fliegern in die Kathedrale zur hl. Messe. Die Amerikaner wollten nun ihre Höflichkeit zeigen und bemerkten dem General, im Chor seien für ihn und seine Flieger Ehrenplätze reserviert. Er aber antwortete: "Wir sind nicht für eine Parade in die Kirche gekommen, sondern um zu beten und Gott zu danken. Wir bleiben im Kirchenschiff." Als der Ministrant zum Sanktus läutete, kommandierte der General: "Auf die Knie!" Er, alle Offiziere und Soldaten, verharrten auf den Knien bis nach der Kommunion. Sie zeigten damit, dass sie wussten, was in der hl. Messe geschieht.

Könnte man ein Geschwader von Männern in einer Stadt aufreiben, die sonntags regelmäßig in die Kirche gehen, deren Knie für eine Kniebeuge nicht zu steif und für die ein Gebet keine zu große Anstrengung ist? Es wäre eines Versuches wert. Männer lieben Gesang und Musik. Wenn sie guter Stimmung sind, dann schmettern sie ihre Lieder lautstark in die Welt hinein, dass sogar die Luft erzittert. Nur beim Lied zum Glaubensbekenntnis da werden ihre Stimmen heiser oder sie werden stumm wie der Stumme im Evangelium. Da müsste der berühmte Komponist Joseph Haydn kommen, um ihre Stummheit zu heilen.

Ein Schüler Haydns setzte das Credo in "piano", da platzte der Meister los: "Mensch, wie kannst du das Credo in "piano" spielen, es muss in "forte" gesetzt werden. Viele Männer beten das Credo so sehr in piano, dass nicht einmal Gott sie hören kann, obwohl er sehr gute Ohren hat. - Nehmen wir uns die Apostel nach der Auferstehung Christi zum Vorbild. Sie predigten das Credo so laut, dass man sie tötete. Andere Männer sprangen und springen noch heute in die Bresche und verkünden das Credo in "forte". Der Hauptmann von Kapharnaum flöße uns Mut ein, unseren Glauben zu bekennen. Dann wird sich die Prophezeiung Christi erfüllen: "Viele werden vom Aufgang und vom Untergang der Sonne kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen!" Zu denen wollen auch wir gehören.

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

Januar 2013
24. Jahrgang Nr. 494
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

Januar 2013

WOMIT INS NEUE JAHR

Wir sind ins neue Jahr eingetreten und wünschen einander, es solle besser als das alte Jahr werden. Woher aber soll das bessere neue Jahr kommen? Es kann uns nur das geben, was wir in es hineinlegen werden. Es ist so ähnlich wie mit dem Ackerfeld. Wird guter Samen gesät, ist auch eine reiche Ernte zu erwarten. Ist es aber ein minderwertiger Samen, so wird die Ernte spärlich ausfallen. Der Samen, den wir ins neue Jahr säen, sind unsere Vorsätze. Von ihnen hängt es hauptsächlich ab, ob das neue Jahr für uns ein besseres Jahr als das alte wird. Deshalb lautet die entscheidende Frage nicht, warum wir leben. Wir leben, weil wir geboren wurden. Entscheidend ist, "wofür" wir leben, was wir uns als Ziel setzen.

Weltlich orientierte Menschen richten ihre Vorsätze auf rein weltliche Ziele und nehmen sich erfolgreiche Leute als Vorbilder. Der strebsame Unternehmer möchte erfolgreich wie Rockefeller werden. Der wissenschaftliche Forscher will den Nobelpreis erringen. Der Sänger möchte berühmt wie Heino, die Sängerin bekannt wie Catarina Valente oder Helene Fischer werden. Der Filmschauspieler träumt von einem Oscar. Junge Sportler möchten wie Beckenbauer oder Vettel werden. Und so gibt es noch viele andere weltliche Vorbilder, die entsprechende Vorsätze und den dazu nötigen Ehrgeiz erwecken. Leider fehlt es bei den meisten Nachahmern an Tatkraft und Beständigkeit. Ein lebenserfahrener Mann tat den Ausspruch: "Gute Vorsätze sind wie Schecks, ausgestellt auf eine Bank, bei der man kein Konto hat!" So werden viele Vorsätze inflationär und verlieren ihren Wertgehalt.

Religiös orientierte Menschen wählen sich Vorbilder aus der Hl. Schrift und eifern ihnen mit guten Vorsätzen nach. Mancher will wie der Apostel Paulus vergessen, was hinter ihm liegt, und das erstreben, was vor ihm liegt. Ein anderer will wie Abraham seinen Lebensweg im vollen Vertrauen auf Gott gehen. Andere wollen wie König David im Psalm in schwierigen Lebenslagen ihre Augen zu den Bergen erheben, von wo sie Hilfe erwarten. Gebetsliebende Menschen wollen immer mit Gott reden können wie der Prophet Daniel im Feuerofen und in der Löwengrube. Sie hoffen, dass Gott ihnen in allen Leiden zur Seite stehen wird. Die Nächstenliebe Übende erbeten die Seelenkraft, den Beleidigern und Feinden verzeihen zu können wie der Erzmärtyrer Stefanus.

Leider erweisen wir uns oft ganz anders als wir es uns im Vorsatz vorgenommen haben. Wir werden leicht mutlos wie der hungernde und dürstende Prophet Elias in der Wüste, der Gott bat, er möge ihn sterben lassen. Wir gleichen in unseren Vorsätzen oft dem Propheten Jonas, der seiner Aufgabe entfliehen wollte und im Bauch eines Walfisches gelandet ist. Aber all die Fehlschläge dürfen uns nicht entmutigen. Auch der weiteste Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Solange wir den nicht wagen, kommen wir nicht vom Fleck. Beginnen wir also das Wagnis und sagen wir vertrauensvoll mit dem Apostel Paulus: "Ich vermag alles in dem, der mich stärkt!"

Dem willigen Menschen kommt Gott mit seiner Gnadenkraft zu Hilfe. In der Sankt-Josef-Pfarrkirche zu Detroit in den Vereinigten Staaten lebte ein notorischer Säufer. An ihm schien Laub und Gras verloren. Einmal wohnte er einem Gottesdienst bei. Da weckte die Gnade Gottes in ihm den Wunsch, ein anderes Leben zu führen. Er machte den Vorsatz, von nun an keinen Tropfen Alkohol in den Mund zu nehmen. Zu Hause angelangt, verkündete er seiner Frau: "Freue dich, von jetzt an trinke ich keinen Branntwein mehr!" Spöttisch erwiderte die Frau: "Du willst keinen Alkohol mehr trinken und trägst dabei eine Flasche in der Tasche!" Da öffnete er das Fenster und warf die Flasche hinaus. Diese landete an einem Baum, zerbrach aber nicht. Die Frau lachte und sagte, das sei ein böses Zeichen, er werde gewiss seinen Vorsatz brechen und wieder trinken. Der Mann ging hinaus, nahm die Flasche und schlug sie rechts und links an einen Holzklötzchen. Doch die verhexte Flasche blieb ganz. Da nahm er eine Axt, legte die Flasche auf einen Stein und schlug aus Leibeskräften zu. Nun zersprang die Flasche und der Schnaps floss zu Boden. Von nun an rührte er keinen Alkohol mehr an. Mit der Axt zerschlug er das Laster und zugleich unterstrich er mit ihr seinen Vorsatz. - Wir alle hätten eine solche Vorsatzaxt manchmal nötig.

Es geht also, man muss nur wollen. Wie sagt doch der Dichter: "Ich will! Das Wort ist mächtig! Spricht's einer ernst und still, die Sterne reißt vom Himmel das eine Wort: Ich will!" Goethe legt dem Doktor Faust das stolze Wort in den Mund: "Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Äonen untergehn!" Wenn aus Faust ein Heiliger geworden wäre, könnte man es glauben. Die Erdentagenspur so mancher Menschen ist wie Müll, der entsorgt werden muss. Soll die Müllabfuhr unsere gebrochenen Vorsätze beseitigen müssen? Das wäre eine Herkulesarbeit. - Richten wir uns nach folgendem Programm: "Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte. Achte auf deine Worte, denn sie werden Taten. Achte auf deine Taten, denn sie werden Gewohnheiten. Achte auf deine Gewohnheiten, denn sie werden dein Charakter. Achte auf deinen Charakter, denn er wird dein Schicksal!" Wir haben unser Schicksal in der Hand. Es beginnt mit guten Vorsätzen und wird entschieden durch gehaltene Vorsätze. Gott gebe uns seine Gnadenkraft dazu.

Ignaz Bernhard Fischer

Wie standen in der Hl. Schrift die Männer zu Christus? Wir ziehen dabei nicht die Männer in Betracht, die ihm feindlich gesinnt waren. Deren dumm-stolzes Verhalten kennen wir schon zur Genüge. Wir beobachten Männer, die für ihn eingenommen sind und lernen dabei drei Typen kennen. - Der erste Typ ist der Ratsherr Nikodemus. Seine Kollegen waren durch die Bank Christus feindlich gesinnt. Seiner Stellung nach hätte er es auch sein müssen, aber seinem Herzen nach war er es nicht. Er glaubte, dass Christus ein von Gott gesandter Prophet sei. Nur wollte er es weder mit den jüdischen Ratsherren noch mit Christus verderben. Somit suchte er sich auf zwei Stühle zu setzen. Wenn Jesus öffentlich lehrte, blieb er ihm fern. Aber bei Nacht, wenn niemand ihn sah, kam er zu ihm.

Der zweite Typ sind die Apostel in der Zeit vor der Auferstehung Christi. Sie begleiteten Jesus überall hin, bekannten sich öffentlich zu ihm und blieben ihm auch dann treu, als viele Leute sich von ihm abwandten, als er lehrte: Ich bin das Brot des Lebens! Mein Fleisch ist eine Speise und mein Blut ein Trank! Sie blieben ihm treu, solange sie ihrer Haut sicher waren. Als aber im Ölberggarten die Gefahr leibhaftig vor ihnen stand, gaben sie Fersengeld und suchten ihr Heil in der Flucht. Nur Petrus und Johannes hatten mehr Mut und folgten ihm von ferne. Als aber Petrus am Feuer im Hof des Hohenpriesters als ein Jünger Jesu verdächtigt wurde, ergriff ihn die Angst und er verleugnete seinen Herrn und Meister.

Der dritte Typ ist der Hauptmann von Kapharnaum. Er kommt offen zu Christus, bezeugt ihm seine tiefe Ehrfurcht, ohne sich darum zu kümmern, ob seine Vorgesetzten damit einverstanden sind. Er hat Jesus lehren gehört und hat wahrscheinlich mit eigenen Augen Wunderheilungen gesehen. Er ist von der Macht Jesu so überzeugt, dass er ihm sogar eine Fernheilung zutraut. Sein Glaube an Christus war so stark, dass sogar Christus selbst verwundert ausrief: "Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!"

Auch heute gibt es ohne Zweifel solche Männer wie der Hauptmann von Kapharnaum. Nur sind sie mehr oder weniger eine Seltenheit. Ein Blick am Sonntag in die Kirche überzeugt uns vollends davon. Die Männer sind in der Kirche so spärlich vorhanden wie die Haare auf einer kahlen Männerglatze. Wenn im Himmel einst auch so wenig Männer sein werden wie sonntags beim Gottesdienst, dann ist es verständlich, warum Christus gesagt hat, dass es im Himmel kein Heiraten sein wird. Die armen Frauen hätten dort ja die größte Mühe zu einem Ehemann zu kommen.

An Nikodemussen hat es heute keine Not. Wieviele Männer sagen, sie seien Christen, aber sie praktizieren ihren Glauben nicht, sei es aus Bequemlichkeit, sei es, weil sie fürchten als Betbruder verspottet zu werden. Mit solchen "Kirchenlichtern" könnte man die ägyptische Finsternis des Neuheidentums nie vertreiben.